

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 22

Artikel: Konstruktionstypen des Kinematographen
Autor: Liesegang, F. Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist. Davon wissen ja auch ehrliche Komponisten genügend zu sagen. Schließlich muß doch bedacht werden, daß wir erst am Beginn einer neuen Entwicklung stehen. Das Kinedrama ist ja erst einige Jahre alt! In dieser ganz kurzen Zeit der Entwicklung hat es aber doch unendliche Fortschritte gemacht. Das will umso mehr heißen, als die Kinedregie überhaupt erst erlernt werden mußte, während die große Bühne in dieser Hinsicht Erfahrungen von Jahrtausenden zur Seite hat. Ist aber das Kinedrama in so wenigen Jahren bis zur heutigen Höhe der Entwicklung gediehen, so berechtigen diese Anfänge zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Unsere Dichter sollen also durchweg, statt abseits oder wohl gar feindlich zur Filmkunst stehen, der neuesten Kulturerrungenschaft ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung leihen.

Wenn man an die Darbietungen der großen Bühnen den strengsten Maßstab legen wollte, dann würden nicht viele Vorstellungen als zulässig erklärt werden können. Eine Reinhardt'sche Faust-Vorstellung im Deutschen Theater zu Berlin als Maßstab genommen, wo bleibt da die Faustaufführung des ersten besten Kunsttempels einer mittleren Stadt? Und trotzdem müssen sich Millionen mit verhältnismäßig primitiven Theateraufführungen begnügen. Schon die Ausstattung kann trotz allem guten Willens der Theater mit normalen Mitteln so primitiv sein, daß der in dieser Hinsicht verwöhnte Großstädter bei zahlreichen Szenen in Erinnerung des Besseren unwillkürlich lächeln muß. Aber trotzdem erheben uns auch Darbietungen kleiner Bühnen. Wir denken nicht daran, hier den falschen Maßstab anzulegen, den die Gegner des Kinedramas bei den Filmszenen anzulegen pflegen. Diese können wieder hinsichtlich der Ausstattung so außerordentlich vollkommen ja geradezu ideal gestellt werden; daß damit die normale Bühne der kleinen und mittleren Theater weit in den Schatten gestellt wird. Vielfach ist aber in dieser Hinsicht auch die Inszenierung auf dem Film derjenigen der großen Sprechbühnen überlegen.

Solange wir nicht eine absolut einwandfreie Lösung des Problems kinematographischer Darbietungen in Verbindung mit gleichzeitig phonographischen haben, werden wir eben bei den Filmvorführungen nicht Unmögliches verlangen dürfen. Aber für diese werden wir als moderne Kulturmenschen den weitesten Spielraum fordern müssen. Gerade dadurch wird ja erst der vollen Entwicklung genügend Platz geboten. Wenn es heute gelingt, das Problem der lebenden und sprechenden, resp. singenden Kinematographie zu lösen, dann gibt es in jedem Lande Tausende von Stätten an denen die neue Errungenschaft einem wirklich längst dringend gefühlten Bedürfnis abhilft. Technische Erfindungen werden aber aus ihrer Zeit heraus geboren. Heute ist der Anreiz zur Lösung dieses Problems ein ganz anderer, als z. B. vor zehn Jahren. Heute weiß der Erfinder, daß er für eine wirklich vollkommene Lösung dieser Aufgabe durchaus nicht die Geldfrage in den Vordergrund zu schieben braucht. Vor einem Jahrzehnt noch wären die Stätten, die z. B. 10,000 Franken, ja auch nur 1000 Franken für eine derartige Einrichtung ausgeben könnten, zu zählen gewesen. Heute spielen diese Summen durchaus keine Rolle. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in dem

Augenblick, in dem es gelingt, dem lebenden Lichtbilde die Sprache auf mechanischem Wege zu geben, auch schon ein Riesenabsatz für die neue Erfindung vorhanden ist. Aus dieser Entwicklung der Verhältnisse heraus wird sicher auch die hier in Rede stehende Aufgabe bald gelöst werden. Das beweisen ja die rastlosen Versuche auf diesem Gebiete. Wenn diese bisher noch nichts Vollkommenes schufen, so teilen sie nur das Schicksal aller Erfindungen. Von der Dampfmaschine bis zum Dieselmotor, von der Kohlenfadenlampe Edisons bis zur heutigen billigen Metalldrahtlampe usw.

Wenn also die Gegner des Kinedramas bei jeder Gelegenheit betonen, daß diesen das edelste Gut der Menschheit, nämlich die Sprache, fehle, so kann möglicherweise morgen schon dieser Mangel durch eine neue große Erfindung behoben sein.

Nun ist es richtig, daß wir vorläufig das Filmdrama so nehmen müssen, wie es ist, also ohne Sprache. Da muß man nun vom Zuschauer den guten Willen verlangen, sich in die stummen Darbietungen einzuleben. Das aber dürfte der jungen Generation leicht fallen. Diese ist ja schon in den Schulen viel mehr mit Hilfe des Anschauungsunterrichts groß gezogen worden, als es leider früher der Fall war. Die Angriffe auf das heutige Kinedrama sind schließlich nicht zum wenigsten auf die verkehrten Unterrichtsmethoden zurückzuführen, auf Grund deren sich die Wortführer der Kinefeinde ihre Bildung aneignen mußten. Die Tatsache daß fast der gesamte Schatz des Wissens durch Lektüre angeeignet werden, also außerordentlich anstrengend durch das Gehirn erarbeitet werden mußte, verleitet nun zum Teil die Angreifer der Film-Darbietungen zur Unterschätzung des Wertes der Anschauungsmittel. Als solches ist aber auch das Kinedrama im Prinzip anzusehen.

Dementsprechend ist es eine ganz falsche Ansicht, wenn sich die Literatur zu vornehm dünkt, um dem Film zu dienen. Im Gegenteil! Beide gehören zusammen und werden dann sicherlich durch die gegenseitige Ergänzung Großes leisten.

P. M. Grempe.



Konstruktionstypen des Kinematographen.

von F. Paul Viesegang.



Der moderne Kinematograph ist charakterisiert einmal durch die Anwendung eines perforierten Filmbandes und zweitens durch die sprungweise erfolgten Belichtungen. Die verschiedenen Konstruktionen des Bewegungsmechanismus teilen sich in zwei Gruppen: solche die den Film ruckweise vorwärts bewegen und solche, bei denen der Film kontinuierlich läuft und wobei das Bild durch Mitbewegung eines Apparatteiles periodisch stationär gemacht wird. Unter den Apparaten der ersten Gruppe findet man hinwieder vier Haupttypen, die man kurz als „Greifer“, „Mastseilkreuz“, „Schläger“ und „Reibungsscheiben“ bezeichnet.

Die Anforderungen, welche an den Mechanismus gestellt werden, sind: ruhiges Stehen der Bilder und Scho-

nung des Filmbandes; beim Wiedergabeapparat ferner: flimmerfreie Darstellung, während beim Aufnahmeapparat auf das Flimmern keine Rücksicht genommen zu werden braucht. Um das Flimmern zu vermeiden muß man den durch eine Blende verdunkelten Wechselvorgang von Bild zu Bild möglichst kurz gestalten; die durch diese Beschleunigung gewonnene Zeit kommt den Bildern zugute, indem diese entsprechend länger stehen bleiben. Ein ruhiges Stehen der Bilder erstrebt man durch exakte und gediegene Ausführung; diese Forderung ist aber umso schwerer zu erfüllen, je mehr man den Wechselvorgang beschleunigt. Auch die Schonung des Filmbandes ist um so schwieriger durchzuführen, je stärker das „Tempo“ gemacht wird.

Der Greifer besteht aus einer sich auf und nieder bewegenden Gabel; sie greift oben in die Löcher des Filmbandes ein, zieht dieses bei der Abwärtsbewegung mit und zwar genau um ein Bild, läßt unten ankommen und geht „leer“ hoch, um das Spiel in gleichmäßigem Gange zu wiederholen. Während bei Aufnahmeapparaten, für welche dieses System besonders in Anwendung kommt, ein einfaches Exzenter die Gabel in gleitfähigem Tempo hoch und tief nimmt, bewirkt man bei Projektionsmechanismen mittels eines herzförmigen Exzcenters die hier erforderliche beschleunigte Abwärtsbewegung und zwar erreicht man dabei ein Tempo 1: 4. Bei der zweiten Klasse geschieht die ruckweise Fortbewegung des Filmbandes mittels einer periodisch angetriebenen Zahntrommel und zwar wird für deren Antrieb das Malteserkreuz benutzt. Man hat dazu auch andere Vorrichtungen zur Anwendung gebracht, die aber nicht beibehalten wurden. Das Tempo, d. h. das Verhältnis zwischen der Zeit der Weiterbewegung und der Zeit der Ruhe, kann beim Malteserkreuz durch Vergrößerung der Eingriffsscheibe praktisch bis auf 1: 8 gebracht werden.

Die Wirkungsweise des Schlägersystems ist folgende: Der Film läuft, nachdem er aus der Belichtungsstelle kommt, um den Stift einer rotierenden Exzcenterscheibe und dann um eine ebenfalls kontinuierliche Zahntrommel. Der Stift schlägt jedesmal, wenn er sich nach unten bewegt, auf den Film und zieht ihn dabei um ein Bild vorwärts. Während der Stift sich aufwärts bewegt und die Zahntrommel den vom Stift geschlagenen Bausch verzehrt, ist der Film an der Belichtungsstelle in Ruhe. Das Tempo läßt sich hier bis auf das Verhältnis 1: 8 bringen. Man hat dies System auch abgeändert in der Weise, daß die Exzcenterscheibe nicht direkt auf den Film wirkt, sondern ihn mittels einer hin und hergehenden Pleuelstange vorwärts stößt.

Interessant ist eine jetzt nicht mehr in Anwendung befindliche und von Prestwich, London, angegebene Konstruktion, bei der die Zahntrommel auf der Exzcenterscheibe ruht; die Trommel macht eine doppelte Bewegung, indem sie sich um ihre eigene Achse und um die Achse der Exzcenterscheibe dreht. Während ihrer Aufwärtsbewegung wickelt sich die Zahntrommel sozusagen am Film hoch, um ihn dann, wenn die Abwärtsbewegung einsetzt, jedesmal um ein Bild nach unten zu ziehen.

Bei der 4. Klasse („Reibungscheiben“) geschieht die intermittierende Weiterbewegung des Filmbandes durch zwei Trommeln, die eben soweit auseinanderstehen, daß der

dazwischen laufende Film bei ihrer Rotation nicht mitgenommen wird. Die größere Trommel besitzt nun an ihrem Umfange ein aufgesetztes Segment; sobald dieses an die Berührungsstelle kommt, wird der Film eingeklemmt und mit fortgezogen. Die Größe des Segments ist auf ein Bild berechnet; um jedoch einen exakten Transport zu erzielen, ist oberhalb der Belichtungsstelle eine Zahntrommel angebracht, die während jeder Umdrehung der Reibungstrommeln den Film um ein Bild vorzieht und so verhindert, daß jeweils mehr als ein Bild fortgezogen wird. Das Tempo hat man bei diesem System bis zum Verhältnis 1: 23 gebracht.

Zu der zweiten Gruppe, der die Apparate mit kontinuierlich bewegtem Filmband angehören, finden wir ebenfalls eine Art verschiedenartiger Konstruktionstypen. Bei einer einzigen Anordnung, die zudem nicht ausgeführt worden zu sein scheint, und die für die Praxis auch zu schwerfällig wäre, geschieht der Ausgleich durch Bewegung des Werkes. Während der Film nach unten läuft, pendelt das ganze Werk, welches den Film trägt, hinter dem feststehenden Objektiv auf und nieder und zwar derart, daß sich während seines Hochganges die Bewegungen von Film und Werk neutralisieren. Alle anderen Apparate dieser Gruppe bedienen sich zum Ausgleich einer schwingenden oder rotierenden Bewegung des optischen Teiles, sei es des Objektives selbst, oder eingeschalteter Prismen, oder Spiegel. Das periodische Auf- und Abpendeln des Objektives, die nächstliegende Lösung, die aber für die Praxis nicht brauchbar ist, wird in eine gleichförmige, kontinuierliche Bewegung verwandelt, dadurch, daß man eine Reihe von Objektiven, etwa ein Dutzend, anwendet, die auf einer Scheibe sitzen und einen Rundlauf machen, um eines nach dem andern in Tätigkeit zu treten. Jedes Objektiv läuft ein Stück in gleicher Geschwindigkeit mit dem Film zusammen und führt während dieser Zeit die Belichtung aus. Die Verschiebung der optischen Achse gegen die Bildmitte, welche durch die Kreissbewegung hervorgerufen ist, ist so gering, daß die Schärfe nicht merklich darunter leidet. Da bei dieser Anordnung sowohl sämtliche Teile des Mechanismus, als auch der Film mit stets gleichmäßiger Geschwindigkeit laufen und ruckweise Bewegungen, wie sie für die Kinematographen des Handels charakteristisch sind, in Fortfall kommen, so bietet sich hier die Möglichkeit, den Apparat außerordentlich schnell laufen zu lassen und eine sehr große Zahl von Aufnahmen in der Sekunde zu machen. Jenkins, dem wir die Ausarbeitung dieses Systems verdanken, machte mit einem solchen Apparat über 250 Aufnahmen in der Sekunde. Allerdings ist die Ausführung recht kostspielig; ferner eignet sich die Konstruktion nicht zur Projektion des jetzt üblichen kleinen Bildformates, da die Objektive dazu zu groß sind, und nicht hinreichend nahe zusammengebracht werden können. Ebenfalls erfolgreich, aber auch für das normale Bildformat verwendbar, ist ein von Maskelyne angegebener Apparat. Zur Erzielung des Ausgleiches besitzt dieser zwischen dem stetig laufenden Film und dem Objektiv einen kontinuierlich rotierenden Kranz von plankonvexen Linien, welche lückenlos aufeinanderfolgend die Peripherie einer Trommel einnehmen und innerhalb deren einseitigstehendes, aus zwei Konverglinsen bestehendes positi-

tives System angebracht ist. In der Zahl von Aufnahmen pro Sekunde könnte man fast beliebig weit gehen, wenn nicht die Lichtempfindlichkeit des Negativfilms eine Grenze setzte. Diesem Vorteil steht auch hier leider ein sehr hoher Herstellungspreis gegenüber; die Ausführung eines solchen Apparates kostet 10,000 Mark. Bei den Versuchen mit eingeschalteten Prismen oder Spiegel, die periodisch oder kontinuierlich sich bewegen, sind meines Wissens bisher praktisch zufriedenstellende Resultate nicht erzielt worden. Man brachte beispielsweise zwischen Film und Objektiv ein rotierendes Prisma mit 2, 4, 6, 8 oder mehr planparallelen Seiten an, welches bei seiner Rotation eine derartige Verschiebung der Strahlen bewirkt, daß dadurch die Bewegung des Bildbandes gerade ausgeglichen wird. Eine andere Konstruktion bedient sich dazu zweier unter rechtem Winkel stehender Spiegel, die sich vor dem laufenden Film hin- und herbewegen, oder aber einer größeren Anzahl solcher Spiegelpaare, die auf einer gleichmäßig rotierenden Trommel sitzen, und eines nach dem andern in Wirksamkeit treten. Bei einer weiteren Anordnung finden wir ein vielseitiges mit Spiegel belegtes Prisma, das vor dem Objektiv rotiert und die erforderliche Ablenkung der Strahlen bewirkt. Auch durch Verwendung eines Flüssigkeitsprismas mit schwingenden Seitenflächen, versuchte man die Bilder optisch stationär zu machen.

Wiederholt hat man Versuche gemacht, welche darauf hinauslaufen, mit Hilfe zweier abwechselnd in Tätigkeit tretender Werke ein ununterbrochenes Arbeiten zu erzielen und dadurch bei der Projektion kinematographischer Lichtbilder das Flimmern völlig zu beseitigen. Während verschiedene Apparate sich zweier Films bedienen, sind andere Konstruktionen derart ausgeführt, daß sie mit einem einzigen Filmband auskommen. Bisher scheint man aus dem Versuchsstadium nicht herausgekommen zu sein. Nachteilig ist, abgesehen vom hohen Herstellungspreise und der komplizierteren Einstellung, der Umstand, daß die im Handel vorhandenen Filmaufnahmen nicht ohne weiteres benutzt werden können.

Was wir heute an Kinematographen im Handel haben, das sind alles Apparate mit ruckweise bewegtem Filmband und zwar sind die vier beschriebenen Hauptsysteme: Greifer, Malteserkreuz, Schläger u. Reibungscheiben, darunter vertreten. Die Apparate mit kontinuierlich laufendem Film soweit sie überhaupt zu guten Resultaten führten, wie bei Jenkins und Maskelyne, erwiesen sich für die allgemeine Einführung als zu kostspielig. Man wird aber auf solche Konstruktionen, bei denen alle Teile in ständig gleichmäßiger Bewegung sind, zurückgreifen müssen, wenn es gilt, zur Analyse sehr rascher Bewegungen, wie von fliegenden Geschossen, von Vorgängen bei Explosionen und dergleichen,

Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

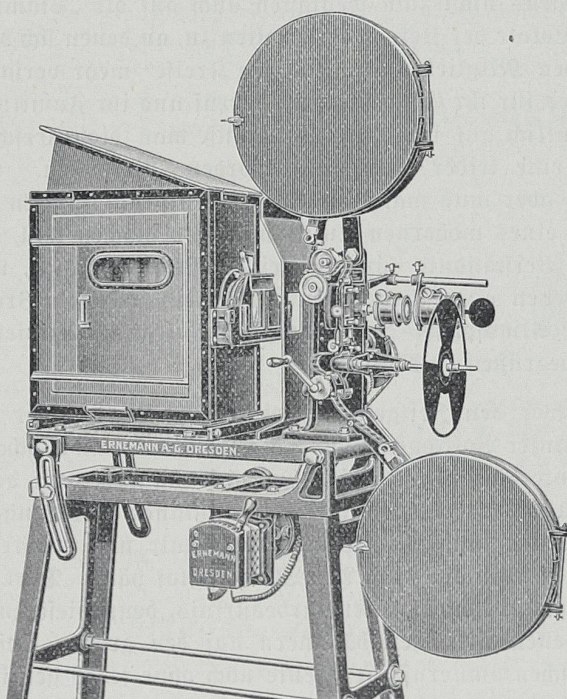
Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die deutsche Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich



eine hinreichend große Anzahl von Aufnahmen in der Sekunde zu machen. Man rechnet bei den Darstellungen, wie man sie im Kinematographentheater sieht, 16 bis 20 Aufnahmen in der Sekunde, wenn es darauf ankäme, könnte der Apparat auch wohl die doppelte Zahl von Bildern machen; aber dann gibt es für die Konstruktionen mit ruckweise bewegtem Film bald eine Grenze. Hier eben ist der Apparat mit kontinuierlich laufendem Film im Vorteil; er kann die Zahl der Belichtungen so hoch treiben, als es die Lichtempfindlichkeit des Films überhaupt gestattet. Die Aussicht, daß Apparate mit Doppelwerk, die berufen wären, bei der Wiedergabe das Flimmern völlig zu beseitigen, einmal den Einzug in die Praxis halten, wird umso geringer, je mehr die heutigen Apparate vervollkommen werden.



„Das Kino mit der roten Laterne“.



P. M. G. Das Ei des Kolumbus für die so viel angegriffenen Darbietungen der Lichtbildtheater ist endlich gefunden. Einem Deutschen, der allerdings seinen Namen schamhaft verschweigt, war es vorbehalten, ein neues Schlagwort zu prägen, das vermutlich schnell die Runde in den kinofeindlichen Kreisen machen wird. Man redet also glücklich schon von einem „Kino mit der roten Laterne“.

Um zu verstehen, was damit gemeint ist, sei daran erinnert, daß in Berlin und zahlreichen anderen Orten die obskuren Kneipen, in denen Bedienung von zarter Hand stattfindet, meist durch rote Laternen dem Eingeweihten gekennzeichnet sind. Das neue Schlagwort, das die Zeitschrift für ethische Kultur und Sozialreform „Hohe Warte“ in einem Artikel „Der Kinematograph, was er ist und was er sein sollte“, zum Erzeuger hat, sucht also einen Teil unserer Lichtbildbühnen mit den obskuren Kneipen auf ein Niveau zu bringen. Dem Verfasser jener Abhandlung wäre zunächst zu sagen, daß sich seine Ausführungen gar nicht auf den Kinematographen, sondern auf das Kinotheater beziehen. Aber derartige Ungenauigkeiten könnten uns kalt lassen, wenn nicht der wesentliche Inhalt jener Publikation in Darlegungen gipfelt, die wegen ihrer Uebertreibung zurückgewiesen werden müssen, ehe sie bei anderen Gelegenheiten wieder austauschen können. Die Erfahrung lehrt jedenfalls, daß eine stark angegriffene Branche gut daran tut, durch ihre Fachpresse möglichst auf alle Angriffe energisch zu antworten. Geschieht dieses nämlich nicht, so werden die Angriffe bei anderen Gelegenheiten mit der ausdrücklichen Begründung weitergegeben, daß die Darlegungen so zutreffend wären, daß sogar die Fachpresse „nichts darauf zu erwidern wußte“.

Unser Kritiker zieht zunächst über die äußere Aufmachung der Lichtbildbühnen her, die nach seinen Darlegungen an dem Jahrmarktstiel gemahnt, so recht bestimmt, das Publikum anzulocken. Doch geben wir dem leider ungenannten Autor selbst das Wort, damit seine Angriffe in seinen ganzen Totalitäten wirken können. Da lesen wir

folgendes farbige Plakat: „mit teils obszönen teils nerven-erregenden Darstellungen reizen den Beschauer zum Eintritt. Die schlauen Unternehmer wissen, daß man mit Speck Mäuse fängt. Trotz der augenblicklich sehr teuren Zeiten geht das Geschäft glänzend. Der Saal ist meist gefüllt, besonders an den Abenden.“ Lassen wir die übertriebene Kennzeichnung der Plakate beiseite, da wir im Zeitalter der Reklame leben und naturgemäß die Lichtbildbühnen genau wie jede andere junge Branche hier erst das jeweils Richtige suchen und finden muß. Dagegen sei die Befristung des Massenbesuches trotz der „teuren Zeiten“ einmal von dem wirklichen Kulturstandpunkt aus betrachtet. Es gibt leider selbst in der Weltstadt Berlin immer noch Leute, die nicht begreifen können, daß der Kulturmensch bestimmte Bedürfnisse hat und haben muß, die über das berühmte Essen, Trinken, Arbeiten und Schlafen, hinausgehen. Jeder Nationalökonom verzeichnet mit Stolz die Zunahme und Verbesserung der Produktion auf allen Gebieten durch Anwendung der Maschinen u. hebt die Steigerung der Intensität der Arbeit hervor. Namentlich in der Großstadt macht sich diese Entwicklung umso mehr bemerkbar, als auch der moderne Verkehr mit seinen mannigfachen Eindrücken den Menschen unserer Tage aus dem geistigen Dahindämmern herausreißt. In dieser Atmosphäre des Kulturlebens entsteht glücklicherweise das Bedürfnis nach Unterhaltung im weitesten Sinne des Wortes. Selbst, wenn durchschnittlich die Kinodarbietungen so schlecht wären, wie sie von den Gegnern immer hingestellt werden, dann stehen wir nicht an, zu erklären: wir würden auch dann den Besuch dieser Vorstellungen noch für eine bessere Beschäftigung halten, als wenn die Leute ihre Zeit beim Kartenspielen in den Kneipen, oder mit der Kolportage mehr denn eindeutiger Witze verbringen. Man macht einem erheblichen Teil des Volkes nicht mit Unrecht den Vorwurf, daß es einen verhältnismäßig großen Teil seiner Zeit in den Kneipen recht stumpfsinnig verbringt. Diese Kennzeichnung trifft übrigens nicht zum wenigsten auch auf die „Stammtische“ der Lokale der kleinen Ortschaften zu, an denen sich die zahlreichen Mitglieder der „besseren Kreise“ mehr versammeln, als es für ihr Geschäft, ihren Beruf und ihr Familienleben eigentlich gut ist. Trotzdem muß man diese Erscheinung als eine leider historisch gewordene betrachten. Andererseits aber muß man, sofern man Anspruch auf den Ehrentitel eines modernen Kulturmenschen machen will, doch soviel Verständnis für die Zeitentwicklung haben, um das Einsetzen eines Unterhaltungsmittels, welches Bresche in diese Atmosphäre des Stumpfsinns legt, prinzipiell freudig begrüßen zu können.

Wer den Zeitgeist begreift, muß sich darüber freuen, daß unser Volk das Bedürfnis hat, sich auch an Wochentagen zu unterhalten. Wenn diese Entwicklung nicht paßt, der kann ja in die entlegenen Gebiete Rußlands auswandern, in denen die ländliche Bevölkerung heute noch während des ganzen Winters eine Art Winterschlaf hält. Dort besteht überhaupt noch kein Kulturbedürfnis, denn diese zurückgebliebenen Menschen dämmern auf den großen Defen der russischen Bauernstuben heute noch ohne jedes geistige Interesse dahin. Ist diesem Zustand das impulsive Leben in den Kulturstädten unseres Landes nicht tausendmal vor-